

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

8.1.1888 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931785)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr. 4.

Oldenburg, Sonntag, den 8. Januar.

1888.

Weltlage und Zeitrichtung.

Wenn etwas in den Tagen eines neu begonnenen Jahres den Menschen ernst stimmen kann, so ist es der Blick auf die gegenwärtige Weltlage und Zeitrichtung, wie sie sich außerhalb und innerhalb unseres Vaterlandes bemerkbar macht. Auch ein oberflächlicher Blick in die Zeitungen belehrt jeden, daß die maßgebenden Völker, sosehr die heutige Bildung, Gesittung und die gemeinsamen Bande edler Menschlichkeit sie einander näher gerückt haben, doch theils in gespanntem, theils in feindseligem Verhältnis zu einander stehen und daß hinter dem jetzt noch herabgelassenen Vorhang der nächsten Zukunft ein Weltkrieg der bangenden Menschheit zu drohen scheint. Der Gründe für diese Verstimmung der Völker gegen einander gibt es unzählige: nicht in der letzten Reihe stehen Nationalstolz, Neid und Eifersucht in Sachen des Handels und der Industrie. Erst seit der Ackerbau seine hohe Bedeutung für das Volksleben verloren, der größte Theil der Nation sich demselben entfremdet und dem Gewerbe wie dem Handel zugewendet hat; seit die Arbeitenden, Gewerbs- und Kaufleute, statt mit der Gewinnung des täglichen Brotes sich zu bescheiden, Reichthümern nachzujagen und Fabriken, Großbrauereien und Großhandelsgeschäfte zc. Pilzen gleich aus dem Boden emporgewuchert sind, seitdem genügt der heimische Markt nicht mehr für den Absatz der massenhaft erzeugten Waaren, sondern es müssen auswärtige Märkte aufgesucht oder mühsam erst geschaffen werden. Dort, auf den amerikanischen, afrikanischen, asiatischen und polynesischen Märkten, treffen die Kaufleute, Händler, Mannschaften von Kriegen und Handelsschiffen aller Nationen im Wettbewerbe zusammen: da schließt die Saat der Eifersucht, des Neides und der Mißgunst üppig empor. Die Triebfeder französischen und russischen Hasses gegen uns Deutsche ist nicht zum wenigsten in dieser Stimmung zu suchen, von der sich übrigens auch Engländer und Nordamerikaner nicht frei erhalten haben. — Jenes Ueberwuchern der feberhaft gesteigerten Gewerbe- und Handelsthätigkeit über die naturgemäße, friedliche und gesunde landwirtschaftliche Arbeit hat uns die sogenannte sociale

Frage beschert, die schwierigste und gefährlichste unter allen heutigen Tagesfragen. Tausende, Millionen freier, vom Schöpfer mit den vielseitigsten Anlagen ausgestatteter Menschen haben in den Fabriken und Großgeschäften zwar ihr Brot gefunden, sind aber mit und an den neuzeitlichen Werkzeugen, die sie zu bedienen haben, vielfach selber zu einer Art von Maschine herabgewürdigt worden. Viele tragen dieses Einerlei mit Ergebung, ja wissen es durch Gottesfurcht, Fleiß und Genügsamkeit zu einem erträglichen zu gestalten, besonders in unsem Vaerland, wo Staat, Gemeinde und christliche Mildthätigkeit sich der Bedürftigen aufs herzlichste annehmen. Aber Tausende von Arbeitern sind voll Erbitterung und blicken mit Neid und Groll auf die Fabrikherren, Geldleute und Großkapitalisten; der Luxus, den diese Besitzenden vielfach prahlerisch zur Schau tragen, verlegt und empört die Gemüther dieser irdisch Minderbeglückten, dieser „Enterbten“, wie die Hauptknoten des Gesellschaftsumsatzes sie mit Vorliebe zu nennen pflegen. Seit einem Menschenalter haben sich die Unzufriedenen organisiert; fähige, aber dämonisch beseelte Führer haben sich gefunden und das, was zu ordnen ist, in einen Plan gebracht. Darnach soll die bürgerliche Gesellschaft umgewandelt werden; dafür kämpft eine große Anzahl von Männern Jahr aus, Jahr ein in Schrift und Wort, in öffentlichen Versammlungen, in Aufrufen und in geheimer Verschwörung. Ihren scharfen Waffen ist im deutschen Reich vielfach die Spitze umgehoben worden durch eine Reihe arbeiterfreundlicher Gesetze, dem Treiben der Verführer ein Damm gesetzt durch das sogenannte Sozialistengesetz. Doch fürchten auch bei uns viele nicht so sehr den Krieg mit auswärtigen Feinden, als die soziale Revolution, d. h. die Umwälzung der ganzen bisherigen Gesellschaftsordnung durch die irgeleiteten Massen und die damit unausbleiblich verbundenen Gewaltthaten und blutigen Greuel. Wehe dann Ländern wie Belgien und Frankreich, wo die Besitzenden ihr Herz verschließen, große Noth unter den Arbeitern herrscht und die Leuchte der Religion erloschen ist! Aber sind wir Deutsche genügend gewappnet und geschirmt, wenn jene Zeit wie ein Dieb in der Nacht hereinbricht? Wohl ist das beste Schutzmittel noch

vorhanden: das Christenthum, die Kirche und das Wort Gottes; ein Theil unseres Volkes hält diesen Besitz werth als einen heiligen Schatz; viele Gleichgültige und Laue werden in der Zeit der Noth sich vielleicht wieder auf ihr christliches Erbe besinnen. Aber leider Tausende von allen Ständen, besonders aber von den leitenden Kreisen, denen allen großer Einfluß auf die Entwicklung der Dinge gegeben ist, haben Schiffbruch am Glauben gelitten und sich andern Göttern, dem Mammon und dem Dienst der Sinnlichkeit zugewendet. Unsere Kunst, unsere Wissenschaft ist mannigfach von einem widergöttlichen Sinne vergiftet; Geld, und mit dessen Hilfe Genuß — das ist das Streben vieler „Gebildeten.“ Mit diesem Geiste vermag man jenen verwilderten Geistern des Umsturzes nicht zu widerstehen, steht man ja doch im Herzensgrund auf demselben gottlosen Standpunkte! Die Gefahr ist nahe: Umkehr, Sinnesänderung thut noth! Möchte nicht am bösen Tage der gute Hirte uns Deutschen klagend zurufen müssen: „Ihr habt nicht gewollt, habt nicht beachtet, was zu eurem Frieden dient!“ — So können wir denn in diesen Tagen des neu angetretenen, uns noch verhallten Jahres 1888 an unsere Leser keine dringendere Aufforderung richten als die, daß sie zu halten suchen, was sie haben: ihren Gott und Herrn, sein Wort und ihr unerschütterliches Vertrauen auf seine Verheißung. Er schenke uns

Zur alten Wahrheit neue Liebe,
Zum neuen Leben neue Triebe,
Vor allem Bösen neues Grauen,
Zum alten Gott ein neu Vertrauen,
Ein neues Schwert zum alten Kriege,
Im alten Kriege neue Siege! Amen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Gerichtsvollzieher Timpe in Würden mit dem 1. Februar d. J. die erledigte Stelle eines Cassierers bei den Strafankalen zu Verda, und dem Arbeiter Ligenberg zu Gutlin die Dienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie lange noch, dann wird der Tod dies Band zerreißen, dachte er mit Trauer — und dann zog es wieder durch seine Seele, wie eine süße Melodie aus alter Zeit, längst verklungen, nur die Erinnerung hatte leise die Seiten berührt; er dachte an Herta v. Steinbach.

Einige Wochen sind vergangen. Oben in dem Saal der Oberförsterei mit der gewölbten reich mit Stuccatur verzierten Decke, sind die Fensterflügel heut geöffnet. In den Lindenbäumen draußen rauscht und weht es so traurig, grünlitzende Lichter brechen sich durch das Gesträuch, Blumendüfte durchwehen den Raum; sie haben eine traurige Mission zu erfüllen, diese armen, duftenden Kinder der Sommersonne, einen Gestorbenen sollen sie begleiten auf seinem letzten Gange.

Angiolina kniet am Sarge ihres Vaters, der auf einer Erhöhung mitten im Saale steht. Sie kennt den Tod, ebenso kalt und starr hat sie ihre heiliggeliebte Mutter im Sarge liegen sehen. Sie weiß es, daß, wenn der Deckel sich schließt, sie niemals wieder das geliebte Antlitz schauen wird. Die zarte Gestalt des Kindes zuckt im heftigen Schmerz. Waldau, der sie hinausgeleitet, steht tief bewegt in einem der hohen Fenster. Thräne auf Thräne rinnt ihm in den dunklen Bart. Vergebens sucht er nach einem Wort des Trostes, er findet es nicht. Er sieht Angiolina's schwarze Locken auf der kalten, wachbleichen Todtenhand ruhen, er hört ihre leisen zärtlichen, bald italienisch, bald deutsch geflüsterten Worte:

„mio papa, mein lieber Papa geh' nicht von mir, laß Deine Angiolina nicht allein.“ — Aber das Todtenantlitz blieb starr und unbeweglich und so kalt, so eisfalt.

Die Sonne war scheiden gegangen, ein düsteres Dämmerlicht herrscht in dem Saal. Angiolina ist verstummt, wie Grauen erfaßt es sie, ihre Blicke fliegen unruhig in dem Saal herum, ist denn Niemand da, der ein Wort des Trostes zu ihr spräche, ist sie denn ganz allein, ganz verlassen?

„Angiolina! mein armes Kind,“ tönt da eine tief bewegte Stimme an ihr Ohr, zwei Arme breiten sich aus und das schöne trauernde Kind flüchtet in die Arme des Freundes ihres Vaters, sie legt das thränenfeuchte Antlitz an seine Brust.

„O habe nun Du mich lieb!“ fleht sie und Waldau hält die zitternde Mädchengestalt in seinen Armen und es ist ihm, als wäre es die einzige Aufgabe seines Lebens, dieses Kind zu lieben, zu hüten, zu beschützen. Er geleitet sie sanft hinaus aus dem Saal, hinunter in den Garten, wo die Rosen duften und der Mond über den Wald langsam emporsteigt. Hier findet er auch Trostsworte für das verwaisete Kind! Angiolina trocknet ihre Thränen.

„Habe mich lieb, immer und immer,“ flüstert sie noch einmal leise und der Schlaf, der einzige Tröster in allem Leid, schließt ihr die thränenmüden Augen.

Zwei Tage später wurde der Sarg des Entschlafenen, reich mit Blumen bekränzt, aus dem Forsthaufe hinausgetragen. Der Geistliche des Orts, der Oberförster, Angiolina an der Hand, sind die Einzigen, die dem Sarge folgen. Der Friedhof liegt dicht am Walde; in dem Schatten hoher Buchen ist ein Grab gegraben. Der Geistliche spricht einige tröstende Worte, dann wird das Grab zugehaupelt.

Angiolina wirft drei Händchen voll Erde darauf, wie sie es einst am Grabe der Mutter gethan. Sie erinnert sich des heißen, sonnenbeschienenen Kirchhofs in Neapel, des weißen Marmorkreuzes und der Trauerrosen auf dem Grabe.

„O, warum darf er nicht neben meiner guten Mama ruhen,“ ruft sie klagend, „warum sind sie nun so weit getrennt.“ Schluchzend wirft sie sich über den Hügel.

„Ihre Seelen sind nun für immer vereint,“ tröstet der Oberförster.

In dem Moment trat aus dem Waldesdunkel eine hohe, schlanke Frauengestalt und nähert sich dem Grabe. Ein schwarzer Schleier umrahmt ihr bleiches Antlitz, goldblonde Locken schimmern darunter. Waldau sieht mit starrem Blick auf die Näherkommende.

„Herta, Sie sind es, Sie?“ ruft er in tiefer Erregung. Die blauen Augen der Dame blicken zu ihm empor, sie reicht ihm die schlanke Hand.

„Wah' ich nicht das Grab aufsuchen, wo man den einsargt, an dem meine Jugend, meine Liebe, mein Glück einst hing,“ sagte sie mit leiser Stimme.

„Aber, woher wußten Sie von ihm? Von seinem Hiersein, seinem Sterben?“ fragte der Oberförster.

„Ich habe keine Spuren verfolgt, wo ich nur immer konnte; sie verließen sich schließlich in diese Waldesjamkeit. Daß er gestorben erfuhr ich erst heute auf dem Schlosse oben, daß er ein Sterbender war, wußte ich schon länger.“

Sie legte bei diesen Worten einen Kranz auf das Grab. Ihre Augen streiften Angiolina. „Sein Kind?“ fragte sie.

Waldau nickte nur stumm. Kalt, fast haßerfüllt blickte sie auf das Mädchen und bemerkte: „Sie gleicht ihm nicht, keinen Zug von

Wir wollen nicht unterlassen, auch von dieser Stelle aus darauf aufmerksam zu machen, daß am morgenden Sonntag in der Lamberikirche in Form eines **Abendgottesdienstes** ein Missionsvortrag gehalten werden wird, und daß der Herr Pastor Roth diesen Vortrag übernommen hat. Der Gottesdienst beginnt Abends 5 Uhr.

Die bereits vor dem Weihnachtsfeste geplante, durch eingetretene Hindernisse aber wieder verschobene **musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung**, von den Mitgliedern unseres Hoftheaters zum Besten des projectirten evangelischen Krankenhauses veranstaltet, findet nunmehr mit Bestimmtheit Mittwoch, den 18. d. Mts., Abends 7 Uhr in den oberen Räumen der „Union“ statt. Dieselbe soll die Zeitdauer eines gewöhnlichen Theaterabends nicht überschreiten, und verspricht das Programm, welches freilich in seinen Einzelheiten noch nicht ganz fest steht, doch bereits jetzt einen genussreichen Abend. Die Mehrzahl der in hervorragenderen Rollen beschäftigten Mitglieder hat bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt, überdies werden wir Solo-Vorträge der Herren Hofkonzertmeister Eckhold und Kammermusikus Kuffertath, die ja beide als Künstler auf ihren Instrumenten hier bestens accreditirt sind, zu hören bekommen. Dem wohlthätigen Zwecke möge ein reicher Gewinn hieraus hervorgehen!

Mit dem Vereinsleben im hiesigen **Kampfgewissenverein** scheint's recht kläglich bestellt zu sein. Die am Donnerstag stattgefundene erste diesjährige Vereinsversammlung war nämlich schon wieder, wie viele vorausgegangene, nicht beschlußfähig, und waren von den etwa 500 Vereinsmitgliedern kaum 20 erschienen. Leider scheinen also doch diejenigen Recht zu behalten, welche schon vor Jahren meinten, daß das Kriegervereinswesen seinen Höchpunkt bereits überschritten habe und seinem Niedergange entgegengehe. Einen letzten Versuch, das Interesse der Mitglieder an dem Vereinsleben zu wecken, sollte der Vorstand des Kampfgewissenvereins aber doch noch machen, und schlagen wir dazu folgendes Mittel vor: Während des offiziellen Theils der Vereinsabende wird Freibier verabreicht, nach Beendigung desselben findet dann jedesmal Tanzkränzchen statt und werden auch hier sämtliche Teilnehmer freigehalten. Die entstehenden Kosten trägt natürlich die Vereinskasse, welche ja infolge der starken Mitgliederzahl sehr leistungsfähig ist. Vielleicht hilft dieses Mittel dem beregten bedauerlichen Uebelstande ab. Ueber die Grundübel, an denen das Kriegervereinswesen der Jetztzeit vielfach laborirt, vielleicht ein ander Mal.

Allabendlich wird der Besuch in der **Schweizerhalle** ein regerer, und das mit Recht, denn das da Gebotene ist wirklich gut und amüsant. Sängerinnen mit guter Stimme und prachtvollen Costümen wetteifern um die Gunst des Publikums. Es wird in Hülle und Fülle für Abwechslung gesorgt. Heute wird zum ersten Mal das von dem Regisseur Herrn Lucian zusammengestellte Polpouri zur Aufführung gelangen und somit können wir den Besuch der Schweizerhalle aufs Beste empfehlen.

ihm finde ich in dem fremdartigen Antlig. Sie gleicht wohl ihrer Mutter, der heißblütigen Südländerin, die mir sein Herz geraubt!

Angiolina war aufgesprungen, sie klammerte sich fest an den Arm ihres Beschützers. „Laß uns gehen,“ bat sie angstvoll, „ich fürchte mich vor der fremden Dame.“

Dem schönen, lebenswürdigen Kinde, welches bis jetzt nur Liebe erfahren, begegnete zum ersten Male ein Blick des Hasses.

„Angiolina, mein armes Kind, Du mußt nicht so furchtsam sein,“ sagte der Oberförster.

„Nennen Sie es nicht arm!“ rief Herta. „Mit diesen flammenden Augen der Südländerin wird sie sich stets Herzen erobern.“

„Gnädige Frau, ich fürchte, der Schmerz hat Ihr Herz verhärtet, sonst müßten doch wohl gerade Sie sich dem verwaisten Kinde zuwenden, dessen Vater Sie einst so sehr geliebt, diese Liebe trieb Sie doch an dieses Grab!“

„Wenn sie ihm gleiche, wenn es ein Knabe wäre, vielleicht,“ sagte Herta sanft, „aber dieses Mädchen, mit diesen Augen, wie aus einer fremden Welt; nein, niemals, niemals wird mein Herz sich ihr zuwenden! Ich hasse es!“

„Herta!“ rief Waldau fast erschreckt und legte wie schützend seinen Arm um Angiolina. Fragend, suchend blickte er in das schöne, stolze Frauenantlig vor ihm. Jahre rauschten zurück. Vor seinen Augen erstand eine liebliche aufstrebende Mädchenerscheinung mit einem rosigen Antlig. Welche Wandlungen hatten diese hohen Züge erfahren seit jenem Tage, wo Max Lebur und er, damals ein schüchtern, unbeholfener Jüngling, um die Liebe Herta's warben. Max war der Blendende, Geist-

Ueber ein am nächsten Dienstag in Jever stattfindendes **Concert** schreibt man uns von dort: Am Dienstag, den 10. Januar werden wir hier im Alder ein Concert haben, welches dadurch ein besonderes Interesse beanspruchen dürfte, als die auftretenden Künstler, Herr Hofkonzertmeister Eckhold und Fräulein Marianne Brauer aus Oldenburg, uns bereits bestens bekannt sind. Herr Eckhold hatte schon vor etwa zwei Jahren die große Freundlichkeit, hier in Jever in einem Kirchenconcert für unsere kirchliche Armenpflege mitzuwirken. Herr Eckhold ist ein tüchtiger Geiger, der, dem gewöhnlichen Virtuositenthum fernstehend, durch den seelenvollen Ausdruck und die vorzügliche Technik seines Spieles schon in manchem Oldenburger Hofcapellconcerte die Zuhörer zu wohlverdientem Beifall hingerissen hat. Die Klavierpielerin, Fräulein Marianne Brauer, trat am 28. September vorigen Jahres mit großem Beifall in ihrer Vaterstadt in einem Singvereinsconcert auf, bei welcher Gelegenheit sie sich als hervorragende Pianistin einführte, machte später Concertreisen nach verschiedenen Städten, so kürzlich nach Detmold, Rostock u. s. w., und wurde überall mit Beifall ausgezeichnet. Für uns in Jever ist es von Wichtigkeit, daß die Künstlerin einen guten Concertflügel mitbringt, nämlich einen Flügel von Rud. Ibach Sohn in Barmen (Hoflieferant Sr. Maj. des deutschen Kaisers) aus dem Pianomagazin des Herrn J. G. Dreyer in Oldenburg.

Landtag des Großherzogthums.

17. Sitzung.

Donnerstag, den 5. Januar, Morgens 10 Uhr.

Präsident Roggemann eröffnet die Sitzung mit der in letzter Nummer veröffentlichten Rede. Nach Mittheilung der Eingänge, unter denen sich auch ein anonymes Schreiben (wahrscheinlich Pamphlet) befindet, von welchem letzteren der Präsident bemerkt, daß es es den Vorschriften zufolge vernichtet habe, wird der Landtag von dem Eingange eines Urlaubs-Gesuches des Abg. Ahlhorn benachrichtigt. Der Herr Abgeordnete ist leider noch nicht völlig genesen und bittet um einen Urlaub von 8 Tagen, nach dessen Ablauf der Herr Abgeordnete an den Arbeiten des Landtages theil nehmen zu können hofft. Der Präsident bemerkt, er glaube im Sinne des Landtages zu handeln, wenn er bei Genehmigung des Urlaubsgesuches dem verehrten Kollegen Ahlhorn die bezüglichen Wünsche des Landtages in Betreff baldiger guter Besserung übermittele. (Allseitige Zustimmung.) Der Landtag tritt dann in die Tages-Ordnung ein:

1. Petition des Gemeinderaths von Accum, betr. Beseitigung eines Chauffeebaumes bei Antonlust.

Die Petenten stellen vor, daß in unmittelbarer Nähe von Accum auf der Chauffee Neuen-Jedderwarden zwei Chauffeebäume resp. Hebestellen sich befinden, ein Umstand, der ihnen übermäßige Opfer bei Benutzung der Chauffee auferlege. Die Majorität des Petitions-Ausschusses (Referent Huchting) beantragt Uebergang zur Tages-Ordnung, die Minorität (Referent Abg. Plagge) wünscht die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Unter allgemeiner lauter Heiterkeit des Landtages bemerkte

der Herr Referent der Minorität, daß dieser Zustand nicht nur eine Härte für die Einwohner von Accum in sich schließe, sondern sich auch als eine gewisse Nothheit charakterisire, also jedenfalls beseitigt werden müsse. Nach dem Reg.-Commissar, Ober-Regierungsrath Ahlhorn ausgeführt hatte, daß ähnliche Zustände, durch die Verhältnisse gegeben, sich in verschiedenen Theilen des Herzogthums auf Staats-Chauffeen finden, wurde der Antrag der Majorität angenommen.

2. Petition verschiedener Mühlenbesitzer des Herzogthums, betr. Abänderung der Bestimmungen der staatlichen Brandkasse, betr. die Höhe des Versicherungssatzes.

Petenten sind der Ansicht, daß der 8fache Betrag des einfachen Versicherungssatzes, den sie seit dem Jahre 1879 bei Versicherung ihres Immobilien in der staatlichen Brandkasse zu leisten haben, ein zu hoher ist. Petenten seien der Ansicht, daß die Mehrzahl der allerdings häufigen Mühlenbrände durch Blitzschlag entstehe und halten dafür, daß ein gesetzlicher Zwang, die Mühlen mit Blitzableiter-Anlagen zu versehen, genügen werde, die Brände zu vermindern und einen geringeren Versicherungssatz zu rechtfertigen. Die Majorität des Petitions-Ausschusses (Referent Abg. Guchting) will die Petition der Regierung zur Prüfung überweisen, die Minorität (Abg. Clodius) beantragt Uebergang zur Tages-Ordnung. Abg. Clodius bemerkt dabei, die Bestimmungen der Landesbrandkasse seien theilweise durchaus reformbedürftig, z. B. sei nach seiner Ansicht die Einrichtung von G-fahrsklassen nothwendig. Er halte es daher für angezeigt, den folgenden Antrag einzubringen: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Revision der Bestimmungen der Landes-Brandkasse vorzunehmen und dem Landtage eine darauf bezügliche Vorlage zu machen.

Abg. Tangen: Er werde für den Majoritäts-Antrag stimmen. Der Versuch, die Mühlenbesitzer zu Blitzableiter-Anlagen zu verpflichten, scheine ihm nicht unzweckmäßig. Wenn die Regierung nach dieser Beziehung Material in einigen Jahren gesammelt habe, werde sie ja erwägen können, ob der Versicherungsbeitrag der Mühlenbesitzer ermäßigt werden könnte. Was den Antrag Clodius betreffe, so bedürfe derselbe einer Durchberatung in der Commission, am zweckmäßigsten im Verwaltungs-Ausschuß. Wenn die Regierung dem Landtage eine Vorlage machen solle, müsse sie auch wissen, in welcher Richtung sich die Wünsche des Landtages bewegen. Er beantrage daher, den Antrag Clodius dem Verwaltungs-Ausschuß zu überweisen.

Geh.-Ober-Reg.-Rath Muzenbeger bringt durch Zahlen den Nachweis, daß die Landesbrandkasse in früheren Jahren durch Mühlenbrände ganz außerordentlich geschädigt worden, selbst dann noch, als der ursprünglich 2 1/2fache Versicherungssatz der Mühlenbesitzer auf das 5fache des einfachen Satzes erhöht sei. Erst seit dem Jahre 1879, als der Versicherungsbeitrag der Mühlenbesitzer auf das 8fache des einfachen Satzes erhöht sei, habe die Landesbrandkasse ein Plus von 40.000 Mark in den Einnahmen gegenüber den geleisteten Entschädigungen für Mühlenbrände zu verzeichnen.

„Das klang Alles so bestimmt, als dürfte Niemand Widerspruch dagegen erheben. Waldau blickte fast traurig auf Angiolina, in deren bisher so sorgloses Leben diese weichen, schlanken Frauenhände eingreifen wollten, die, er ahnte es dunkel, dem Kinde nimmer Segen bringen würden.“

Im Forsthaufe wurde das Anerbieten des Gutsherrn, Emil v. Wulsen, Angiolina an dem Unterricht seiner Tochter theilnehmen zu lassen, dankbar angenommen. Wenn auch Angiolina heiße Thränen weinte und erklärte: Sie wollte nicht aus dem Walde heraus, nicht unter fremde Menschen, die sie doch nicht lieb hätten. Emmy, des Oberförsters Schwester, nahm die Widerstrebende eines Tages energisch an der Hand, drückte ihr den runden italienischen Strohhut auf die dunklen Locken und erklärte, sie wolle sie selbst hinaufführen nach dem Schlosse.

„Ich kann aber schon lesen und schreiben und rechnen,“ jammerte Angiolina, „mein guter Papa hat es mich Alles gelehrt. Ich weiß alle Erdtheile, alle Staaten, alle Hauptstädte!“

„Sieh, wie klug Du bist, kleine Angiolina,“ lachte Waldau, „da weiß ich auch kaum, was Dir die Gouvernante auf dem Schlosse noch beibringen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

**Königlich Sächsische
Landes-Lotterie.**

Erste Ziehung am 9. u. 10. Januar.
Loose zu Planpreisen empfiehlt die
conc. Collection von
Otto Wulff, Oldenbg. Staufstr. 21.

Von nun ab gebe, um der auswärtigen Con-
currenz zu begegnen,

Copirbücher in Shirting,

1000 Blatt mit Reg. zu Mark 2,30.
500 „ mit Reg. zu Mark 1,45.

Copirbücher in Molestin-Rücken

1000 Blatt mit Reg. zu Mark 2,50.
500 „ mit Reg. zu Mark 1,50.

Gleichzeitig empfehle ich sämtliche andere Comptoir-
Utenfilien, die ich zu billigsten Preisen abgebe.

Carl Müller,

J. G. Köster Nachfolger, Oldenburg, Langestr. 34

Joh. Sievers,

Herren- u. Damen-Griseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.

Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 8. Januar:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 8. Januar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **H. Doodt.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 8. Januar:

Große Tanzmusik,

Anfang 4 Uhr.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Ersten „Zum weißen Baum.“

Sonntag, den 8. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst**

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfehl

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüchtig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch
Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die $\frac{3}{4}$ Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographen-
dinte und Wasche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in große
Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das ange-
eentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und
deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-
Bock- und Grabetorf.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher**, Gaststraße 7.

empfehl sein Lager



selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinder-
stühle, Wasch- und Reise-erke. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wisch-
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren
zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdeckel
(kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Schweizerhalle.

Direktion Dreher.

Heute und täglich:

Grosse Künstler-Vorstellung.

Zum ersten Male: **Die Reise um die Erde.** Großes Potpourri.

Ausgeführt von 6 Damen und 1 Herrn. — Musik von Josef Müller.

Zusammengestellt und arrangirt vom Regisseur Herrn Edward Lurian.

Dem geehrten Publikum einen recht genussreichen Abend versprechend, bitte um recht zahlreichen
Euch

Achtungsvoll **A. Dreher**, Direktor.

F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Friedrichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in
Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.